

Halle'sches Tageblatt.

Nummernstempelgesetz
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 228.

Sonntag, den 29. September.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Gelfstraße 67 und R. Penno, Leipzigerstraße 77.

Mit Ablauf des Vierteljahres eruchen wir die Abwesenden und neu hinzutretenden Abonnenten des Tageblattes, ihre Bestellungen auf dasselbe rechtzeitig erneuern zu lassen. Auch für das neue Quartal sind wir bemüht gewesen, den Wünschen unseres Leserkreises an den politischen, lokalen und feuilletonistischen Theil des Tageblattes vollständig zu genügen.

Der Abonnementpreis beträgt in unserer Expedition sowie bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten für das Quartal 2 Mark.

Bekanntmachungen für die vierpaltige Zeile oder deren Raum 15 R.-Pf.

Die Anzeigen erbeten wir uns spätestens bis 9 Uhr Morgens, da sie nur in diesem Falle in die demnächstige Nachmittags erscheinende Nummer Aufnahme finden können.

Red. u. Exped. des Halle'schen Tageblattes.

Das Amtsvorsteher Sr. Majestät des Kaisers ist die von dem Gesamtvorstand des Reichstages an Alterspräsidenten gerichtete Glückwunschadresse lautet: Die Worte, welche der Gesamt-Vorstand des Reichstages im Namen der Vertretung des deutschen Volkes, in Welscher Sprache, sind wohlthuend für mein Herz, sie entsprechen der treuen Theilnahme, die Wir aus allen Theilen des heiligen Vaterlandes und von Deutschen aus allen Welttheilen dargebracht worden ist. Sie erhöhen meine Dankbarkeit gegen Gott, der Alles für Kaiser und Volk gütig und gerecht füttert. Der Ernst dieser Zeit ist uns allen klar und sichtbar; Wir müssen, ein Jeder in seinem Wirkungskreise, dafür trachten, das Geschick, die der höchsten Ordnung und der heiligen Sicherheit drohen, abgewendet werden. Das dem Reichstage vorliegende Gesetz bezeugt, die Wege hierzu zu finden. Mein festes Vertrauen begleitet diese Arbeiten einer Versammlung, auf welche, aus der Wahl unserer Nation hervorgegangen, ganz Deutschland hoffnungsvoll blickt.

Wilhelmshöhe, den 16. September 1878.

Wilhelm.
Imp. Rex.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 27. September. Bezüglich des Zustandekommens des Socialisten-Gesetzes im Plenum stellt die 3. folgende Erwägung an: Gegen dasselbe bring-

ten das Centrum 104, der Fortschritt 26, die Polen 14, Socialdemokraten 9, Protestanten 11, Demokraten und Dänen 4 Stimmen, macht 168. Ohne ein Mitwirken der Nationalliberalen ist die Annahme des Gesetzes unmöglich. Da auf die Annahme von mehr als 360, im günstigsten Falle von 370 nicht gerechnet werden kann, würde eine Spaltung der nationalliberalen Fraktion unfehlbar sein. Wenn nur 20 Mitglieder widersprechen, so wäre, da die abwesenden sich erfahrungsmäßig auf alle Fraktionen vertheilen und da anzunehmen ist, daß die Opposition am Plage sein wird, eine Mehrheit für die Vorlage nicht zu erreichen. Ein einheitliches Zusammengehen der Fraktion setzt aber voraus, daß die Regierung denjenigen Aenderungen zustimmt, welche notwendig erscheinen, um, soweit das möglich ist und vorsehen werden kann, Mißbräuche zu verhüten, und in jedem dem Geleße den Charakter der außerordentlichen Maßregel zu bewahren. Wir sind bei dieser Sachlage berechtigt, alle Behauptungen von Spaltungen und Zerwürfissen innerhalb der Fraktion als nicht zureichend abzuweisen; wir haben die feste Hoffnung, daß auch in der jetzigen kritischen Lage das nationale Interesse allein maßgebend bleiben werde, daß alle Mitglieder, die Gesandte der großen liberalen und zugleich nationalen Partei vor Augen haltend, sich von dem festen Bestreben leiten lassen, wie bisher die Regierung freiwillig in allen Punkten zu unterstützen, die durch das Wohl des Vaterlandes geboten sind und von einer sich ihrer Aufgabe bewußten selbständigen Partei angenommen werden können. Wir dürfen erwarten, daß alle Mitglieder sich davor hüten werden, bloßen Theorien zu Liebe das zu vernachlässigen, was das Leben gebietend fordert, daß Alle des ersten politischen Geheges eingedenk bleiben, daß eine Partei nur dann stark bleibt, wenn sie in Einklang erreichbaren Zielen zustrebt und sich dem Notwendigen nicht feindselig entgegenstellt. Soweit das rheinische Blatt.

Berlin, 27. September.

„Officiell wird berichtet: Das Schreiben des Papstes an den Kardinal Nina scheint ein Dokument von erfreulicher Bedeutung zu sein. Die Meinung und Hoffnung des Papstes in Bezug auf den Frieden mit den verschiedenen Staaten war in keinem der bisherigen Schriftstücke in so warmer und bestimmter Weise ausgedrückt. Es ist namentlich von Bedeutung, daß der Papst ausdrücklich, daß die Initiative der Verhandlungen mit Deutschland von ihm ergriffen worden sei. Auch der Ton, in welchem er von der hohen Weisheit Derrers spricht, welche die Geschichte des deutschen Reichs in ihren Händen halten, ist beachtenswerth im Vergleich mit den Kundgebungen, an die Pius IX. die Welt gewöhnt hatte. Einmal ist zu bemerken, daß der Papst allerdings als eine Folge der Verjährung auch eine andere

Stellung der Katholiken zur Regierung voraussetzt. Es wird abzuwarten sein, welche Schritte in Verfolg dieses Schreibens gefolgt werden.“

Der Bundesrath hielt gestern eine Plenarsitzung unter Vorsitz des Präsidenten des Reichsfinanzamts, Staatsministers Hofmann. Nach Feststellung des Protokolls der vorigen Sitzung theilte der Vorsitzende mit, daß der königlich sächsische Staats- und Kriegsminister v. Fabricius aus dem Bundesrath ausgeschlossen und der seither als Stellvertreter fungierende sächsische Militärbevollmächtigte, Major Eder von der Planung zum königlich sächsischen Bevollmächtigten beim Bundesrath ernannt worden sei. Der Vorsitzende legte ferner ein Schreiben des Präsidenten des Reichstages, betreffend die vom Reichstag gewählten Mitglieder der Reichsschulden-Kommission, vor und beantragte zugleich die Vornahme der Wahl der vom Bundesrath zu ernennenden Mitglieder der genannten Kommission für die laufende Session. Die Wahl wurde sofort vorgenommen und fiel auf die bisherigen Mitglieder. Eine weitere Mittheilung des Vorsitzenden betraf den in Württemberg bestehenden Spielartenstempel. Die hierauf bezügliche Angabe in einer dem Bundesrath früher vorgelegten Uebersicht der in den Bundesstaaten bestehenden Spielartenabgaben wurde berichtigt. Ein Antrag von Mecklenburg-Strelitz, betreffend die Prüfungstermine für Apothekergebülsen, wurde dem betreffenden Ausschuss überwiesen. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde beschlossen, daß die Zusammenstellungen der über die Morbidität in den Heilanstalten angeordneten statistischen Aufnahmen in Zukunft von den Landesbeförden statt an das statistische Amt an das kaiserliche Gesundheits-Amt einzulegen sind. Hieran schloß sich die Wiederbesetzung erledigter Stellen bei Disziplinar-Kammern, ferner die Beschlußfassung über Anträge betreffend das Pensions-Verhältniß eines preussischen Militärärztes und eines Försters in Gießhölzchen.

Ausschussberichte wurden erstattet über: a) die Zulassung von Handstempeln zur Abstempelung von Spielarten. Die von den betreffenden Ausschüssen vorgelegten Bestimmungen wurden genehmigt. Demnach soll es den obersten Landesfinanzbehörden freistehen, den Gebrauch von Handstempeln zur Vermeidung von Störungen im Abstempelungsgeschäft oder zur Erleichterung des Verkehrs von Reiten in bestimmten Fällen zu gestatten; b) Petitionen betreffend den Verkauf von Bier nach Uten, bezw. die Erhebung der Biersteuer. Mit Rücksicht auf die wegen Revision der Maß- und Gewichtsordnung schwedenden Verhandlungen wurden die fraglichen Eingaben dem Reichskanzler überwiesen; c) einem Antrag wegen Verlängerung der Notenausgabe-Befugnis der frankfurter Bank. Die entsprechenden Aenderungen des bestehenden Bankstatuts wurden genehmigt. Sodann erfolgte

Die beiden Dorotheen.

Roman von Cora Marbod.

(Fortsetzung.)

„Sie liegt etwa fünfshundert Schritte landeinwärts von mir und ist von einem Dösch umgeben, welches sie für Damen fast unerschwinglich macht. Ich habe indessen eine genaue Karte des hiesigen Forstes zu zeichnen und mußte also durchdringen. Uebrigens belohnte der Anblick dieser Landschaft alle Beschwerden. Sie ist von den herrlichsten Baumgruppen umgeben und liegt in einer unbeschreiblichen Stille und Einsamkeit. Wäutern in der grünen Fläche heult sich ein tiefer, klarer Weiser aus, der dem Wilde seinen Verleitet.“

Dort war ich beim schönsten Sonnenschein angelangt und hatte mich an der herrlichen Landschaft noch lange nicht satt gesehen, als es plötzlich hinter einzelnen Büschen zu bangen begann. Auch aus dem Wasserspiegel erhob sich eine dicke, langsam aufsteigende Nebelsäule. Zehn Minuten später hatte sich das sonlige Wetter in einen dicken Nebeltag verwandelt.“

Thea hörte ihm mit größter Aufmerksamkeit zu, doch sagte sie von ihren Gefühlen nichts; was sie erwiderte, war müde und verständlich wie immer. „Besser im Walde von Nebel überfallen zu werden, als auf der See. Doris und ich fuhren einmal im Vorkesseln nach dem Festland hinüber. Auf dem Rückweg kam plötzlich ein unvorhergesehenes Nebel auf. Die Schiffer gegen die See ein, um nicht in die offene See hinauszuweichen, denn wir hatten alle Richtung verloren. Wir schaukelten ungenieß auf den Wellen und mußten fürchten, von einem dahergehenden Schiffe überfahren zu werden. So lag wir die ganze Nacht, und als der Tag anbrach und der Nebel sich ebenig plöglich vertheilte, als er gekommen war, haben wir zu unserm Verdruss, daß wir angehts unter sechs Fuß, höchstens zwanzig Schritt vom Strande, so unglücklich übermachtet hatten.“

„Und hatte dieses Abenteuer keine nachtheiligen Folgen für Ihre Gesundheit?“

„Nein, gar nicht. Doris fürchtete anfangs für ihre Stimme, doch hüllte ich sie in alle Tücher ein, die wir bei uns hatten, und so schabete ihr die Erkältung auch nicht.“

„Befelien Sie kein Tuch für sich?“

„Ja? Nein. Ich habe ja keine Stimme zu verlieren und war außerdem warm gekleidet.“

Sie sagte dies so einfach, als ob sich das von selbst verstande.

Die jungen Leute wurden jetzt zu Tisch gerufen. Beide wunderten sich; die Zeit war ihnen unglaublich schnell vergangen.

Es folgte jetzt eine Reihe der angenehmen Lage. Wie er sich vorgenommen, half Runo dem jungen Mädchen bei der ärztlichen Behandlung des Herbes und führte medizinische Gespräche mit ihr. Ihr Wissen in dieser Beziehung fiel ihm auf, und kaum wollte er glauben, daß sie es nur durch eine gelegentliche Erfahrung, durch ländliche Tradition oder dergleichen erworben.

Sie hatten denn auch die Freude, ihren Patienten allmählich genesen zu sehen.

Mit Runo ging indess eine bedenkliche Veränderung vor sich. Seine Augen ruhten oft mit mehr als freundschaftlicher Theilnahme auf der sanften Hausgenossin und seine Wanderlust nahm in überzähliger Weise ab. Dagegen konnte er fundenlang bei den Frauen unter dem Apfelbaum sitzen und ihren harmlosen Beschäftigungen zusehen.

Viertes Kapitel.

Wenn ich durch die Hünen schweife,
Sene lachend her und hin,
Die mich seh'n in gold'ne Reife,
Der ich ganz zu eigen bin;
Wohin ich Wäutern, wels' ein Wäutern
Gibt die Seele trauten auf!
In die Wellen trägt das Schenken,
In den Himmel mich hinauf!

So kam der Sonntag heran. Der Oberförster saß rauchend und Zeitungen lesend im Garten, seine Frau hatte sich in ein Predigtbuch vertieft.

Denn, wie es auf dem Grunde zu gehen pflegt, so besuchten die übrigens sehr gottesfürchtigen Leuten die Kirche

nur selten. Diese war nämlich durch eine tiefereinschneidende Aucht des Meeres von ihnen getrennt, und der Weg zu Lande führte über die Wiesen, welche bei starkem Wind häufig unter Wasser gesetzt wurden.

Runo trieb sich unbeschäftigt in Haus und Garten umher, ohne, wie er hoffte, seine neue Hausgenossin zu Gesicht zu bekommen.

Schon am gestrigen Nachmittag hatte er sie fast gar nicht gesehen, da sie im Zimmer der Oberförsterin eifrig beschäftigt zu sein schien. Wo öfters sie auch heute? — Unmöglich konnte er annehmen, daß sie am Sonntag arbeite. Dergleichen Verlegungen des dritten Gebots pflegten auf der von modernen Begriffen noch wenig berührten Halbinsel nicht leicht vorzukommen. War sie heim gegangen? —

Bei dieser Vorstellung ersähte ihn ein leiser Verdruß. Er hatte sich in den Glauben eingewiegt, daß seine Person ihr nicht unangenehm sei. Und nun sollte sie fortgegangen sein, ohne nur Abschied von ihm zu nehmen? — Vielleicht war sie plötzlich abgerufen worden. Das war leicht möglich, besonders da ihre Mutter kränzlich sein sollte.

In diesem Falle mochte er auch nicht zu Hause bleiben. Das Strandhaus hatte er noch nicht in der Nähe gesehen. — Wie wär's, wenn er dorthin einen Spaziergang machte? Boreerst aber mußte er sich Gewißheit verschaffen.

Nachdem er einige Fragen, den Stand der äußeren Wirtschaft betreffend, an die Hausfrau gerichtet hatte, warf er möglichst nachlässig die Frage hin, ob Fräulein Helgot nach Hause zurückgekehrt sei.

„Nein“, sagte Frau Reinhard, „das wäre ganz gegen die Abrede. Thea hat mir versprochen, zu bleiben, bis die Schneiderei beendet ist.“

„So, so. — Ich traunte es, weil sie heute gar nicht sichtbar ist.“

Die Oberförsterin lächelte.

„So ein Sonntag ohne Gesellschaft ist langweilig, nicht wahr? — Thea ist fortgegangen, um, wie sie sagte, Baumgruppen zu zeichnen.“

„Ah, die junge Dame zeichnet auch? — Dann ist sie wohl in der Nähe?“

die notwendig gewordene anderweitige Regelung des Einzahlungsverfahrens hinsichtlich der 100-Marknoten der Hofbank. Auf Bericht des Ausschusses für Justizwesen wurde die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung von Beleidigungen des Bundesrats in zwei Fällen erteilt. Weiter folgte die Berichterstattung über die dem Bundesrat zur Entlastung vorgelegte allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für 1873, sowie über die diese Rechnung betreffende Beschlüsse des Reichstags. Die Versammlung erteilte die Entlastung den Vorschlägen des zuständigen Ausschusses entsprechend. Auf mündlichen Bericht des III. Ausschusses wurde einer Verlegung der Zolllinie in Afrika die Genehmigung erteilt. Den Schluss bildete die Verlesung von Eingaben, nämlich a) der Fabrikanten Gebr. Lutz zu Neuenburg betreffend den Eingangszoll für Zuteilfabrikate; b) des Landesvereins für Homöopathie in Würtemberg, betreffend die königlich württembergische Verordnung über die Annahme von Impfstoff von den bei der öffentlichen Impfung geimpften Kindern zur Weiterimpfung; c) der Dynamit-Allianzgesellschaft in Domburg, betreffend den Transport von Dynamit auf Eisenbahnen; d) des Heinrich Scherich zu Auerbach, betreffend einen Entschädigungsanspruch an die General-Direktion der königlich sächsischen Eisenbahnen zu Dresden; e) des früheren Kreisgerichts-Kalkulators Koch Friedberg, betreffend Rechtsverletzung. Diese Eingaben wurden den betreffenden Ausschüssen überwiesen.

Wien, 26. September. Bei dem heutigen Festbanket auf dem Gürtelring brachte Sr. K. K. Hoheit der Kronprinz das Hoch auf den Kaiser, der Oberpräsident v. Bardeleben ein Hoch auf den Kronprinzen aus. Der Kronprinz erwiederte hierauf:

„Ich möchte gern Meinen Dank aussprechen für die Worte, welche soeben gesprochen worden sind. Ich habe eigentlich nichts Neues anzuführen, weil ich weiß, daß ich von Ihnen geliebt bin. Wer jahrelang unter Ihnen war, wer, wie ich, seine Jahre auf der rheinischen Hochschule zubringen, der glaubt bekannt zu sein. Als ich damals die Hochschule besuchte, waren wir Alle von dem Gedanken befeuert, es möge die Zeit nicht mehr fern sein, wo das deutsche Reich wieder hergestellt würde, wo wir Alle zusammen Gut und Blut einbringen könnten für die edelsten und höchsten Ziele der Nation. Unsere Erwartung ist zur That geworden. Auch die Söhne Rheinlands haben theilgenommen an diesen Ereignissen, wodurch am Rhein weiter durchgeführt hat werden können das Werk, dessen Erinnerung heute in Erz und Stein vor uns steht. Es sind dies Ereignisse, die tief in unsere Seelen eingegraben sind. Ich hoffe, daß die Jugend, die jetzt unsere Hochschulen besucht, und zu welcher ich auch Meinen Sohn zähle, es dereinst verstehen wird, diese hohen Güter zu bewahren und zu verteidigen. Im Namen des Kaisers und Meines Hauses stehe ich der Provinz und der Stadt Unseren Dank ab für das schöne Denkmal, welches den künftigen Geschlechtern von der Zeit reden soll, wo die Rheinlande, so Gott will, für ewige Zeiten mit Meinem Hause verbunden worden sind. Die Provinz hat erwiesen, daß sie das, was sie unternimmt, auch mit Ernst und Eifer durchzuführen versteht. Zwei schöne Denkmale ziern die Stadt, wie so viele andere die Provinz. Ich bin dies gute Zeichen für die friedliche Entwicklung in unserem eigenen, wie in unserem weiteren Vaterlande. Gottes Segen möge auf der Stadt, auf der Rheinprovinz, auf der Monarchie, auf dem ganzen Vaterlande ruhen. In dieser Gesinnung erhebe ich Meinen Hohn und trinke ich auf das Wohl der Stadt, der Rheinlande und des ganzen deutschen Vaterlandes!“

Koblenz, 27. September. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittag hier wieder eingetroffen. In Folge der Nachricht von einer Entgleisung bei Remagen

sollte ursprünglich die Rückreise von Köln hierher mittels des Donner Trajettes auf dem rechten Ufer des Rheines stattfinden; es erwies sich jedoch als unmöglich, da die durch die Entgleisung hervorgerufene Vertheilung zwischen besetzt worden war. Ihre Majestäten machten daher die Rückreise auf dem linken Ufer des Rheines. Der Kronprinz hat sich nach dem Festbanket bereits gestern Abend mit den Ministern nach Berlin begeben.

Kassel, 27. September. General-Feldmarschall Graf Moltke ist von seinem Unwohlsein wieder so weit hergestellt, daß er morgen abreisen kann.

Juniöbrud, 27. September. Der Kaiser Franz Josef traf gestern Abend um 8 Uhr hier ein. Am Bahnhofe war eine große Volksmenge anwesend, welche den Kaiser mit jubelnden Zurufen begrüßte. Die ganze Stadt prangte im Flaggenputze, die Straßen, welche der Kaiser passirte, waren festlich erleuchtet. Beim Unwohlsein fand der offizielle Empfang statt, bei welchem der Bürgermeister eine Ansprache an den Kaiser richtete. Vor der Hofburg fand eine Serenade der Liedertafel statt. Als der Kaiser auf dem Balkon der Hofburg erschien, wurde er von der Bevölkerung mit muthwilligen Zurufen begrüßt.

Wien, 27. September. Der „Polit. Korresp.“ wird von aufrichtiger Seite aus Konstantinopel mitgeteilt: Anlässlich der Audienz eines hervorragenden Mitgliedes des diplomatischen Corps sprach sich der Sultan in geradezu gereizter Weise darüber aus, daß man ihn der Ermuthigung des von den Bevölkerungen in Albanien und Bosnien geleiteten Widerstandes verdächtige. Solche Verdächtigung ist nicht nur unbegründet, er habe vielmehr persönlich Alles gethan, um die aufgeregten Volksstämme zur Annahme der Kongreßbeschlüsse zu bewegen. Der Sultan führte hierbei die Thatsache an, daß er eine aus Albanien zu ihm entsendete Persönlichkeit von hohem Range und Einfluß, welche die Unterstützung des Sultans für die Sache Albanien's ersehen wollte, in Konstantinopel habe zurückfallen lassen, damit Niemand sage, der Sultan billige das Vorgehen der Albaner. — Das im Lager von Kofsovo zu concentrirte Armeecorps soll auf eine eifrigste Stärke von 62 Bataillonen unter dem Oberbefehl von Fuad Pascha gebracht werden.

Bukarest, 27. September. Die Kammer sind heute mit einer Volschaft eröffnet worden, in welcher es heißt, Rumänien habe offizielle Mittheilungen von dem Berliner Vertrage und von England die Aufforderung erhalten, sich dem Beschlusse Europas zu fügen; der Beschluß des Fürsten gemäß, seien deshalb die Kammer einberufen worden. Europa habe Rumänien unter die unabhängigen Staaten aufgenommen, habe ihm die Demandsbedingungen zurückgegeben und habe sein Gebiet bis an das schwarze Meer ausgedehnt. Europa habe aber verlangt, daß Rumänien die jenseits des Pruth gelegenen Districte aufgeben solle. Wir beklagen diese Abtretung, aber wir haben die Pflicht, mit kaltem Blute die schwierigen Verhältnisse zu prüfen und einen Entschluß zu fassen, welcher die Gegenwart nicht compromittirt und die Zukunft sicher stellt. Die Energie der Völker erweist sich in den Zeiten der Prüfungen; bemühen wir uns die Wohlthaten des Friedens zu verdienen! Wir werden solchenfalls bemerken, daß Rumänien ein besseres Loos von europäischen Völkern verdient hätte, und daß das selbe darauf vertraut, daß die besser erleuchtete Gerechtigkeit Europas uns morgen das geschehen wird, was Gerechtigkeit und die gegenwärtigen Nothwendigkeiten uns heute nahmen.“ Die Volschaft fordert die Kammer an, die Verhältnisse mit Sorgfalt, Ruhe und Klugheit zu erwägen und nicht an dem Vaterlande zu verzweifeln. Am Schluß heißt es: „Wir immer auch der Beschluß Europas sei, lassen Sie uns das Haupt hoch tragen, denn wir haben ein Gut, welches uns die Gegner nicht entreißen können; die

Sympathie der fremden Regierungen, die Achtung aller Völker!“ — Die Volschaft, welche der Minister-Präsident Cagailianco verlas, wurde an mehreren Stellen von Beifall begleitet.

London, 27. September. Wie verlautet, ist der Premier, Lord Beaconsfield, lebend und soll sein Gesundheitszustand überhaupt ein unbefriedigender sein. — Die Tagespresse führt fort, Anklagen wegen des Verhaltens des Emirs von Afghanistan in Mitleidenschaft zu ziehen. Die „Times“ meint, England werde sich damit begnügen, Anklagen, dessen Verhalten ein unrentables, obwohl kein offen feindseliges sei, von Afghanistan zu eskulpirieren.

— Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus Simla von heute ist der vom Vizekönig von Indien nach Kabul entsandene Specialkommissar Ghulam Husein Khan nach Peshawar zurückgekehrt. Zum Oberbefehlshaber der gegen Afghanistan bestimmten Arme wird wahrscheinlich General Crawford Chamberlain ernannt werden.

— Der „Times“ wird in der afghanischen Angelegenheit aus Kalkutta gemeldet, weitere Regimenter hätten Marschordre erhalten. — Dem „Standard“ wird aus Bombay, den 26. d., telegraphirt, der Vormarsch auf Kabul werde nicht unverzüglich stattfinden, weil zuerst die Neutralität der Bergstämme gesichert werden sollte, der Vormarsch von Quetta gegen Kandahar werde dagegen erwartet, sobald eine hinreichende Truppenmacht beisammen sei.

Musikalisches.

Jeder, wer im vergangenen Winter die Symphonie-Concerte des Herrn Wajstir. Halle besucht hat, wird gewiß erfreut sein, zu hören, daß auch in diesem Winter mit diesen Concerten fortgesetzt werden wird. Es ist Herr Wajstir wiederum gelungen, Kräfte zu gewinnen, die den zeitgemäßen Anforderungen vollständig Rechnung zu tragen im Stande sind. Für heute die zahlreichen Neutreten, deren Ausführung während des Winters in Aussicht gestellt ist, unerwähnt lassend, wollen wir vorläufig nur die Nummern des nächsten Donnerstagsconcertes aufzählen. Es sind: die Ouvertüre zu „Struensee“, von Meyerbeer; „Hebräische Melodien“, von Rob. Franz; das riesenhafte zwischen Siegmund und Siegelinde aus der „Walküre“, von Rich. Wagner; das Andante mit Variationen aus dem Streichquartett A-dur, von Beethoven (Op. XVIII Nr. 5), dem Fürtzen v. Lobkowitz gewidmet; die C-moll-Symphonie (Op. V) mit ihrer nordischen Schlachtmusik, von R. W. Gade, und schließlich die Ouvertüre zum „Tannhäuser“, von Rich. Wagner. Ueber letztere läßt sich Ed. Schuré in seinem Buche „das musikalische Drama“ folgendermaßen aus. Er sagt:

„In gewisser Weise am vollkommensten stellt sich das ganze Drama in der Ouvertüre musikalisch dar, die uns jene Hauptmomente, den frommen Zug der Pilger, den Venusberg, die Erweisung des ritterlichen Sängers darin, das herausgehende Fest der Liebeshätigen und die Himmelfahrt der Pilger, deren erhabener religiöser Choral sich mit den Jubelklängen der Sanktfeier verbindet, nach einander vorführt. Es ist interessant diese Ouvertüre mit der nicht minder großartigen des Frühstücks von Weber zu vergleichen. In letzterer ist der Sieg des edlen menschlichen Elementes über das häßliche eine gewaltsame Ueberwindung des Bösen durch das Gute nach erbittertem Kampfe. Beim Tannhäuser giebt es keinen Kampf, sondern der Gegenstand zuvor durch einen Abgrund getrennten Welten, die sich schließlich unter der aufstrebenden Herrschaft einer höheren Welt vereinigen.“ — Doch hiermit genug. Was denn gleich der Versuch des ersten Concerts, welches wieder wie auch die folgenden, in dem jetzt bedeutend vergrößerten Saale des „Neuen Theaters“ abgehalten werden wird, Herrn Wajstir. Halle befanden, daß jene Beschreibungen stets banalere Anmerkungen finden.

„Nein, bei der Schwedensänge auf einer Wiege!“
Kuno bis sich ärgert auf die Lippen. Er hatte ihre seine Begleitung zu diesem Spaziergang angeboten und nun hatte sie es verschmäht, ihn darum zu bitten!

Er kehrte auf sein Zimmer zurück. Nach einer Viertelstunde erschien er jedoch mit Mühe und Gemehr vor dem Oberförster und meldete ihm, daß er nach Jagen VIII gehen wolle, um den Stand der neuen Kulturen zu besichtigen, weil er gerade nichts Besseres vor habe.

Wald war er im Walde, aber seine Schritte nahmen nicht die Richtung nach Jagen VIII, sondern nach der Schwedensänge.

Leß brütete die Mittagsonne über den regungslosen Wipfel. Es war still im Walde wie in der Kirche. Nur die Insekten, welche schimmernd umfliegen, summen ihren monotonen Chorgesang. In frischer Farbenpracht erhoben die Waldbäume ihre Kelche und mischten ihren süßen Hauch in den kräftigen Harzgeruch der Tannen und in den herben Duft aromatischer Kräuter.

Dasir hatte indeß Kuno jetzt keinen Sinn. Er überlegte, wie er bei Thea sein etwas auffallendes Erscheinen rechtfertigen sollte.

Am einfachsten war es, die Beförderung vorzuschützen, daß dem jungen Mädchen in dem einsamen Walde ohne jeden Schutz doch leicht Etwas begegnen könne.

Aber war dieser Vorwand nicht zu hinsichtlich? Sollte in diesem tiefen Frieden irgend eine Gefahr zu fürchten sein? Wie, wenn sie sein Erscheinen für jubelnd hielt? Umwiltlich mähtigte er bei dieser Betrachtung seine Schritte; aber schnell überwand er das ungewohnte Gefühl, welches in ihm aufgestiegen war.

„In diesem Falle sage ich ihr ruhig, daß mich nur meine gesellschaftlichen Gewohnheiten gegen schulpige Damen gebunden haben, nicht aber die Absicht, sie mit meiner Unterhaltung zu beschäftigen.“

Er schritt wieder vorwärts, doch hatte sich die romantische Erwartung, die er bisher gehegt, merklich verflüchtigt und er beschäftigte sich lebhaft mit dem Gedanken, wie sie ihn empfangen würde.

Zwischen hatte er den ebenen Weg verlassen und

schlug jetzt einen von Gras und Dicht fast überwucherten Hüpfad ein. Schwärztes ließ er die Schwedensänge liegen, welche den Wald gegen das Meer hin abgrenzte. Je näher er der Waldwiege kam, desto heftiger schlug sein Herz.

Jetzt breitete sie sich vor ihm aus, träumend im heißen Glanz der Sonne, einlud wie das verlassene Paradies. Die uralten, dunkeln Erlen warfen ihre grünen Schatten über den regungslosen Wasserpiegel, aus dem dann und wann ein vereinzelter Ulmenruf wie verlorenes Glöckchen erklang. Es war märchenhaft still und traumlich.

Scharf forschten seine Blicke nach der, die er suchte, aber nirgends gewahrte er eine Spur von ihr. — Doch — was war das? Leuchtete es nicht roth aus jenem wilden Fospengraben? — So dunkel brannten die Waldbäume nicht, das war etwas Anderes!

O, er kannte es wohl, es war Thea's Kleid, auf welches der helle Sonnenchein fiel.

Langsam, fast schüchtern kam er näher. Bald erkannte er ihre Umrisse durch das Blätterwerk.

Sie saß im tiefen Schatten einer alten Euche, an deren Aesten sich wilder Fospfen und Epheu emporrankte. Ihr Hut lag neben ihr im Gras, ihre Zeichnungsmappe auf ihren Knien. Sie arbeitete indessen nicht. Den Kopf in die Hand gestützt, blickte sie, in tiefes Sinnen versunken, nach dem Weher.

Wie lieblich dünkte sie dem Lauscher! — Und in der That, in dieser Stellung, mit diesem Ausdruck in den sprechenden Augen und in dieser heldunkeln Beleuchtung sah sie äußerst anziehend aus.

Eine kleine Witbe stand der junge Mann unbemerkt vor dem amuthigen Bilde, bis Thea sich plötzlich umwandte und ihn mit einem Erreehen der Ueberraschung, aber mit freundlichem Lächeln bewillkommte.

„Herr Wiegel!“ sagte sie mit einiger Befangenheit. „Auf Ihre Gesellschaft hätte ich schwerlich gerechnet.“

„Störe ich Sie?“ fragte er verlegen, indem er sie betrachtete.

„Nein, gewiß nicht!“ Sie gestand es fast gegen ihren Willen und sagte rasch hinzu: „Sie sehen ja, womit ich beschäftigt war.“

Er lagerte sich neben ihr im Gras und erwiderte: „Sie träumen. Wer nur erräthen könnte, wozu?“

Die Aengstung schien ihr ein Bewußtsein zu fassen und eine neu auffliegende Wölbe schied den Gegenstand ihres Sinnes vertragen zu wollen.

„Ich muß jetzt nach Haus“, sagte sie möglichst ruhig. „Wenn Sie mir keine Ruhe gönnen wollen, muß ich freilich sofort wieder umkehren.“

„Warum? Ich spreche nur von mir.“

„Glauben Sie, daß ich Ihnen deshalb nachgekommen bin, um sie schließlich doch allein geben zu lassen? Wenn Sie wirklich zurückkehren wollen, so muß ich Sie begleiten.“

„Wie, Sie sind meinewegen hierher gekommen?“

„Freilich! Ich fürchtete, es könne Ihnen bei Ihrem romantischen Ausfluge doch Etwas begegnen.“

„Aber was denn?“ fragte sie erlaunt.

„Aun“, erwiderte er, „sind nicht zweiellen Schiffe hier? Wie, wenn Sie nun einem rohen Watrofen begegnen wären?“

„Das wäre doch wohl ein ganz merkwürdiger Zufall!“

„Ihre Sache. Und wenn auch, warum sollte mir denn ein Watrofe Etwas zu Leide thun? So lange ich lebe, hat mir noch Niemand ein böses Wort gesagt!“

„Sie haben Recht! Wie wäre das auch möglich?“

„flüsterte er, während seine Augen mit einem solchen Ausdruck an den ihrigen hingen, daß sie abermals in Verwirrung gerieth.“

Es ist so heiß in diesem Dicht,“ sagte sie aufstehend. „Wir müssen wenigstens einen offenern Ort aufsuchen.“

Langsam folgte ihr der junge Mann.

Er mußte ihr wieder, wie am zweiten Tage ihres Zusammenseins, beim Suchen helfen, doch wurden sie ebenso wenig einig. Aber das Streiten gab der Unterhaltung doch wieder eine harmlosere Richtung.

Endlich nahmen sie unter einem breitblättrigen Ahorn Platz, dessen mit Moos überzogene Wurzeln bequeme Sitze boten. „Sie sind ohne Jagdtasche und haben daher gewiß kein Frühstück mitgenommen?“ fragte Thea scherzhaft. „Aberging nicht“, befeuerte er. „Aber wahrscheinlich hat Frau Reinhard größeren Hunger darüber als ich.“

Todesfälle.

Berlin, 27. September. Der „Magdeburger“ wird gefeiert: Der heute früh erfolgte Tod des Professors der Theologie Dr. Julius Müller in Halle wird in unseren Blättern und namentlich in unseren pastoralen Kreisen als ein die deutsche Wissenschaft tief berührender Schlag empfunden werden. Die deutschen Theologen, welche zu jüngerer Zeit Müller's geistigen Nachkommen, denn dem trefflichen Mann, der ein hohes Alter erreicht hat, war eine lange akademische Thätigkeit gemein. Als Dozent und Schüler zählt der verstorbenen Müller zu den hervorragenden Theologen, die seit Schleiermacher auf deutschen Hochschulen gelebt haben; seine „Lehre von der Sünde“, welche Untersuchungen in vier Sprachen erfahren hat, brachte ihm einen Namen weit über die Grenzen Deutschlands ein. In demselben mit Holten hat Jahrzehnte hindurch Müller die hiesige Universität beehrt, auch wenn er mit seiner Arbeit weniger hervortrat, als der vor ihm gestorbene Kallig. In den letzten Jahren seines Lebens war Müller wenig nicht mehr fruchtbar, um mit durchschlagenden Erfolg zu wirken, aber er las doch noch und es schien, als wäre er nur hierzu noch fähig gewesen. Im nächsten Jahre sollte er seine akademische Thätigkeit einstellen, nicht früher, als bis zu den letzten Kräfte verfallen, und daß sie ihm noch zuwenden, empfand Müller allerdings sehr geruhsam. Seine Schwägerin, General-Superintendent Schütz in Mei und Hofprediger Dr. Kegel in Berlin, werden hauptsächlich darauf bedacht sein, daß der literarische Nachlass Müller's der deutschen Theologie nicht verloren geht. Mit Prof. Müller ist wieder einer der alten Forscher und Denker von uns geschieden, die Deutschland zu hohen Ehren brachten, wie deren des trefflichen Mannes in Pietät und Liebe immer gedenken.

Ein inmerzähligen, unerklärlichen Verlust hat die deutsche Gelehrtenwelt und speziell die geographische Wissenschaft zu beklagen. Dr. August Petermann, der unermüdeten Forscher, treue Rathgeber unserer Entdeckungsreisen und gewissenhafteste Verzeichner der Forschungen auf geographischem Gebiete ist in Göttinge gestorben. Der telegraphischen Nachricht, welche meldete, daß Dr. Petermann von einem Schlaganfall betroffen worden, folgte am Abend die Mitteilung von seinem Tode. Durch erfahrenen Blick war es dem Berichtigen gelungen, sich in Deutschland um ein Ausmaß die allgemeine Schätzung und Achtung zu erwerben, Petermann's geographische Mittheilungen, die er als Julius Perthes in Göttinge herausgab, gaiten überall als das beste und verlässigste Material; sie waren Wegweiser für die Geographen und Belehren für den Laien. Im Nachfolgenden lassen wir die biographischen Notizen folgen, wie wir sie in der neuesten Ausgabe von Brockhaus' Konversationslexikon finden. Petermann ist am 18. April 1822 zu Weiskrode am Harz geboren, besuchte das Gymnasium zu Nordhausen und trat 1839 in die Geographische Anstalt des Professor Bergmann in Potsdam. Einem feststehenden Aufstiegsplan zufolge verband er insbesondere, daß er neben der Wissenschaft der Geographie zugleich die Wasserbau in der Kartographie sich eignete, die nur wenigen andern Geographen zu Gebote steht. Petermann arbeitete in jeder Hinsicht hauptsächlich an dem berühmten „Physikalischen Atlas“ von Bergmann, zeichnete u. A. aber auch die Karte zu A. v. Humboldt's „Asia centrale“. Im Jahre 1845 wurde er nach Göttinge berufen, um seine Karte der Welt u. A. Johnson's unternehmenden englischen Bearbeitung des „Physikalischen Atlas“ zu widmen; viele Karten dieses Atlas sowie der zugehörige Text sind sein Werk. Im Jahre 1847 ließ er sich in London als Kartograph nieder, gab aber wieder anderen Kartenwerken einen „Atlas of physical geography“ zusammen mit Th. Müller heraus, lieferte ebenfalls für das „Atlanicum“ und die „Encyclopaedia Britannica“ geographische Artikel, und beschäftigte sich schon damals sehr mit der Geographie der arktischen Zone („On the distribution of arctic animal life“, „Sir John Franklin, the Lea of Spitzbergen and whale-fisheries in the arctic regions“, im „Journal of the Royal Geographical Society of London“, Bd. 22, 23). Sehr bald wurde sein Name auch in weiteren Kreisen bekannt durch seine Besichtigungen zu den afrikanischen Expeditionen, welche Richardson, Burck und Doerwig 1849 und Kegel 1853 unternahmen. Auf Petermann's Anregung und durch Vermittlung des englischen Gesandten v. Brunen fand die Vertheilung der deutschen Forscher an jener Expedition statt, und er war es auch, der die Nachrichten über den Verlauf, sowie einen Teil der Resultate dieser Reise bekannt machte (im „Athenaeum“, im „Journal of the Royal Geographical Society of London“ u. s. w., sowie „Account of the expedition to Central Africa“, London 1855). Außerdem sind von ihm die Karten zu Varty's Reiseverste. Im Jahre 1854 wurde Petermann nach Göttinge an die Geographische Anstalt von J. Perthes berufen, wo er die seit 1855 unter seiner Leitung erschienenen „Mittheilungen aus J. Perthes' Geographischer Anstalt“ begründete, eine in allen Welttheilen verbreitete, mit vortheilhaftesten Karten ausgestattete geographische Monatschrift, die viel zur Verbreitung der geographischen

Forschungen beigetragen hat. Eine Hauptbeschäftigung Petermann's bildete die Leitung der fortwährenden Erneuerung eines Theils des großen Etierischen Handatlas, darunter eine Spezialkarte von Australien in 9, eine offiziell als beste anerkannte Karte der Vereinigten Staaten in 6 Blättern, Spezialkarten von Afrika u. s. w. Seine Thätigkeit beschränkte sich aber nicht auf die Verarbeitung geographischen Materials in Karte und Schrift, sondern sein Hauptberuf bestand in der Anregung und Förderung wissenschaftlicher Reisen. So rief er die deutsche Expedition nach Innerafrika unter Th. v. Heuglin ins Leben, veranlaßte die v. Neumannsche Reise nach Bornu, brachte Gelbmittel für Entdeckungsreisen zusammen, so für Gerhard Rüdiger und Karl Mauch, und nützte durch stetige Publikation namentlich den Afrikareisenden Schweinfurth und Nachtigal. Seit 1866 war V. der hervorragende Agitator für Nordpol-Expeditionen und brachte eine Reihe deutscher und ausländischer in Fluß. Im Jahre 1866 regte er auch die Bildung einer allgemeinen Geographischen Gesellschaft an. Der Herzog Ernst II. von Koburg-Gotha ernannte ihn 1864 zum Professor.

Bermittlichte.

Berlin. Ueber die „Nubier im zoologischen Garten“ bringt die „Voss. Z.“ folgende Mittheilungen: Eine ganz löbliche „Nubische Soirée“ entwickelte sich am Anknüpfungstage im großen Saale des Restaurants des zoologischen Gartens. Unsere afrikanischen Gäste hatten sich bereits in das ihnen provisoriisch eingeräumte alte Kameelhäus zurückgezogen und lagen in zwei langen Reihen auf ihrem Lager, theilweise unbeweglich, wie dunkle Statuen, theilweise leise mit einander von der ferneren tropischen Heimath plauernd. Auch die „schöne“ nubische Wittne, Hühnchische, lag etwas erhöht und absiebt mit ihrem Wärter, dem melancholischen Ali Wot Driede. Da öffnete sich die Thür und im trüblichen Schimmer der Laternen wurden die Gestalten des Herrn Bobinus, mehrerer Damen, des Herrn Hagened u. A. m. sichtbar. Die bunten Schläfer richteten sich auf und riefen lachend den Eingetretenen ihren heimathlichen Gruß zu, dann wurde die ganze Gesellschaft zu Limonade (sie sind nämlich sämtlich Wuhamedaner) nach dem Restaurationsmale geladen, und lachend und scherzend begab sich der Zug an Ort und Stelle. An zusammengestellten Tischen im Kreise Plat nehmend, saßen sich die Nubier bald von einer biederer Korona haupstädtischer Damen und Herren umgeben. Inzwischen, und während die Limonadengläser geleert wurden, trugen die Kellner noch ein Nachtmahl, Gulasch à la Größel, auf, dem die Afrikaner mit frischem Appetite zusahen. Als Alles weggeräumt war, stimmte ein brauner lehrreicher Nubier die Tambura oder Rababa, jene heimathliche, überall im Sudan gebräuchliche Gitarre, deren Ton Abend's in der stillen Wüste am Lagerfeuer vernehmlicher klingen muß, als im großen Saal des berliner zoologischen Gartens inmitten der lebhaften Unterhaltung, welche überall mit den Nubiern eingeleitet war. Dem Solovortrag auf der Rababa folgte bald ein anderes Unternehm, das lautlose Sitze im weiten Raum hervorrief. Ein intelligenter Wüstenjäger, Babek mit Namen, trug eine Improvisation vor. Ueber lebhaftem Mienenpiel, nach und nach von seinem Thema, das, wie es schien, die Ereignisse des Tages behandelte, mehr hingewirten, blühenden Auges, mit den Händen gestikulirend sang er in hoher Tenor in einformiger nicht unmelodischer Melodie die einen kurzen Vers, auf den bald dieser bald jener Nubier antwortete, bald auch der ganze Chor in lautes Lachen ausbrach. Als der Beifall, den er hierdurch errang, verklungen war, wurde eine andere Unterhaltung aufs Tapet gebracht. Die Nubier führten eines ihrer heimathlichen Gesellschaftsspiele auf, von jener Art, wie sie über einen großen Theil der Erde verbreitet zu sein scheinen. Der schlaute, fräusbürtige schöngedachte Driede Haicoora trat auf die Terrass, während die Anderen inzwischen gemeinsam einen Gegenstand verriethen, in diesem Falle eine der fülligen hölzernen Haarnadeln, welche die Leute gewöhnlich als Rämme gebrauchen und in ihrem Haar tragen. Die Nadel wurde auf einen der Gasmarme an der Hinterwand des Saales gelegt. Auf ein Zeichen trat Driede ein, während ein anderer die Rababa anschlug. Je nachdem sich der Suchende, der mit den Händen die Luft prüfend durchfuhr, dem Gegenstande näherte oder nicht, änderte sich der Ton des Instruments und diente so als Fingerzeig und Wegweiser.

Es war kurz gesagt unser gutes altes deutsches „Feuer! Wasser! Kofte!“ ins Nubische überetzt, was hier exekutirt wurde und, wie der Augenchein lehrte, mit vielem Geschick und Erfolg, denn der Mann fand seinen Gegenstand sehr bald. Das Spiel wiederholte sich noch mehrere Male, bis endlich Alles aufbrach, im hohen Grade befriedigt durch den originellen Genuß. Am anderen Tage, Mittwoch, Vormittag um 10 Uhr, begannen die Produktionen draußen im Gebege zwischen dem Rauhstier- und Antilopenhause. Hier waren unsere fremden Gäste so recht in ihrem eigentlichen Elemente. Als Erben eines mehrtaunendjährigen Rufes und Rufes, daß sie die flüchtigsten Schwärzger der Wüstenländer seien, die dem Elephanten mit einem Hiebe die Fußhaken durchschlagen, als Nachkommen jener unerschrockenen Jäger des Alterthums, von denen uns Schriftsteller wie Agathanger und Strabo berichten, sind die braven nubischen Jäger, deren Repräsentanten wir hier vor uns sehen, so recht eigentlich gewöhnt, ihr Leben im Kampfe mit den Thieren und in deren Jähmung und Transportirung hinzubringen. Deshalb auch bewegt sich hier im Gebege Mensch und Thier im künftigen Gewirre durcheinander, deshalb auch findet der Zuschauer ein harmonisches, fast gemächliches Zusammenleben der fremden Gäste mit ihrer Jagdbeute. So laufen die kleinen niedlichen Elephanten, die „Vettlungen“ der ganzen Gesellschaft, unterkimmert um alles Andere am Gebege entlang, den Wäbys ihre Miniaturrüffel hinhalten oder gar in die Tische steckend, so bilden die Giraffen, nachdem sie das erreichbare Raub der Giden im Gebege abgeweidet haben, eine ziemlich besorgliche Schnorrerzgesellschaft, so wälzen sich

die Esel im Sande, wühlen die Rhinocerosse, diese possidlichen Exemplare von Pachydermen, die Erde auf, treten sich die Schafe und Ziegen mitten zwischen den anderen Thieren umher, so füllen auch die Strauße ihre Wüsten, indem sie Sattelzug und Instrumente unterwunden. Witten in diesem wechselvollen Bilde, das gewöhnlich seinen Hauptaufenthalt vor dem Antilopenhause hat, liegt, fest, lauernd, steht und geht die bunte nubische Schaar, die weiß, buntfreigeige Tola um die chokoladenfarbenen Körper malarisch geordnet, theilweise bis auf die Hüften unbedeckt, so daß der schlankte Wuchs, die hierlich gerundeten Schultern, der typische Kopf, die sehr muskulösen langen Arme mit den meist graziösen Handgelenken sich aufs Vortheilhafteste repräsentiren.

Den Beginn der Vorstellung macht das Trabreiten auf Kameelen. Die Reiter zwingen die prächtigen leichtfüßigen Thiere — die nicht mit den Kastrameelen, welche man sonst häufig sieht, verwechselt werden dürfen — und zwingen sie, sich zu Hohen zu legen. Dann wird der Sattel aufgelegt und in ungeschicktem doppeltem Tempo erhebt sich das Thier. Der Reiter krenzt die braunen, fauldenbedeckten Hüfte über den Hals des Thieres und fort geht es, im leichten, eleganten Trabe, die Bahn entlang, bald im Ganjemenarabe, bald in einer Reihe neben einander. Da ist ein kaum erwachsener Nubier, der jüngste der ganzen Gesellschaft, Mochamud mit Namen, welcher sich im Reiten besonders auszeichnet, auch Abdalla Scherif, ein munterer, freudlicher, schon gewachsener Mann, dem man es auf den ersten Blick nicht ansieht, daß er der frömmste von Allen ist und seines der Gebete, die seine Religion ihm vorschreibt, unterläßt, ist ein trefflicher Reiter. Die nächste Püede des Programms bildet Gesicht und Tang beim Klange der großen Trommel.

Hierauf so wie auf den Kriegszug ungen wir noch besonders zurück, da sie sehr charakteristische Aeußerungen des Volkslebens sind. Den Haupteffekt, der von wirklich malerischer Wirkung ist, macht das Bilden der Karawane. Auf den Ruf des Führers eilt Jeder an seinen Posten; die Kameele werden beladen und der Zug bricht auf. Woan reitet der wegzunbige Labadi, mit lange und Thieraussehens bewaffnet, auf einem Reiterstuhl sitzend, als Erzieher der Karawane. Ihm folgt zu Fuß, weite mächtige Schritte machend, eine hohe stolze Gestalt, Bibdri mit Namen, nebenbei — gefolgt, der einzige Damenreiter unter der Nubiercharre — nachlässig den Halfter eines schwerbeladenen Kameels, das ihm folgt, über den nackten braunen Arm tragend. Das Thier selbst führt auf seinem Rücken im Gleichgewicht zwei schwere Rauhstierstöße, obenau noch zwei Affen. In den Schwanz des Kameels ist der Halfter des nächstfolgenden Packthieres befestigt, das zwei gefüllte Wasserflüschchen trägt, eben so folgt weiterhin ein drittes Thier mit einigen Säcken Getreide. Dahinter reitet allein auf hohem Kameel, in weite, weiße Gewänder gekleidet, unbeweglich dastehend, die Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Sie bewacht vor dem Publikum und vor ihren Karakleuten stets die vollkommene Ruhe, wenig sprechend, in gemessenen Schritten eingehend, trägt sie eine Würde zur Schau, die man ihr kaum zumuthen möchte. Dahinter folgt in Gruppen das Thierzeug, geführt und getrieben von den Nubiern, die Giraffen von je zwei Mann an Stricken geleitet, die Elephanten einträchtig daneben eingehend, die Schafe und Ziegen, von den lundigen Händen Scepter gelenkt, die Sanganrinder, diese vielleicht edelste aller Racen, mit den mächtigen Hörnern nebeneinander, eben so die Keittiere eine Gruppe bildend. Zuletzt von Allen und als das Originellste folgen im kurzen Trott die possidlichen Rhinocerosse hinter ihren geschickten Wärtern Achmed und Omar. Das jüngste Rhinoceros tapelt in unmaßgeblicher Originalität hinterher, die pachydermen häßlichen lebhaft in Gang legend. So bewegt sich der Zug drei- bis viermal die Bahn entlang, bis er endlich Halt macht und auf ein Zeichen des Führers das Abbladen beginnt.

Grunderungstage der nächsten Woche.

- 29. Septbr. 1372. Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg geboren.
- 30. „ „ 1811. Kaiserin Augusta geboren.
- 1. Octobr 1386. Gründung der Universität zu Heilsberg.
- 2. „ 1529. Religionsgespräch der Reformatoren zu Marburg über die Abendmahlstheorie.
- 3. „ 1735. Völklingen geht an Frankreich verloren.
- 3. „ 1866. Friede zu Wien zwischen Oesterreich und Italien.
- 4. „ 1674. Der große Kurfürst setzt über den Rhein bei Straßburg.
- 4. „ 1760. Berlin von Russen und Oesterreichern gebandschaft.
- 5. „ 1870. Das 14. deutsche Armeekorps überschreitet die Vogesen.

Hussler'scher Verein.

Dienstag den 1. October Nachmitt. halb 5 Uhr Uebung für Sopran und Alt im Saale des Kronprinzen. Allseitiges Erscheinen dringend notwendig.

C. A. Hussler.

Repertoire der Stadt-Theater zu Leipzig. Neues Theater. Sonntag, 29. Sept.: „Witterbäumung.“ (Anfang 5 Uhr.)

Altes Theater. Sonntag, 29. Sept. 3 Uhr Nachmittags: Zu ermäßigten Preisen: „Geg von Verlichungen.“ 7 Uhr Abends: „Nischenbrödel.“

Ueberficht der Witterung (am 27. Sept. 8 U. Morg.)

In Deutschland und am Kanal ist der Luftdruck ansteigend und hat sich ein barometrisches Maximum mit schwachen unbestimmten Winden und vorwiegend heiterem oder leicht nebligem Wetter eingestellt; beide barometrische Minima sind ostwärts fortgeschritten nach Ungarn und dem mittleren Norwegen; das letztere beruht auf Nordsee und Ostsee westliche, theilweise starke, im Lagerort sogar heisse Winde mit veränderlichem, stellenweise regnerischem Wetter. Die Temperatur ist in Großbritannien wieder gestiegen, im Streifen Paris—Remel gefallen.

Ich schen etwas zu überlegen. „Eigentlich bin ich Ihnen ein Ersatz schuldig,“ sagte sie. „Denn Ihnen verdanke ich es, daß ich diese Wiese kennen lerne; Sie haben mein Denken den weiten Weg hieher gemacht und sogar eine Wahrheit darüber verfaßt. Nicht wahr, ich muß sie entschädigen?“ Er wollte sagen, daß er sich für völlig entschädigt halte, weshalb auch die Artigkeit und daß sie erwartungsvoll sei. „Ich will Sie bewirthen,“ fuhr sie munter fort. „Wir wollen uns etwas lochen.“ „Aber wir haben ja Nichts?“ „O doch! Ich bin nicht so leichtgläubig gewesen wie Sie und habe mich verproviantirt. Sehen Sie her.“ Sie hob ein bedecktes Körbchen in die Höhe, das sie alsbald entpakte. (Fortsetzung folgt.)

Bedeutende Preisermässigung.

Gestricke wolle Kinder-Ringelstrümpfe, Paar von 3 *Sgr.* ab.
 Gestricke wolle Frauenstrümpfe, Paar nur 7 1/2 *Sgr.*
 Gestricke wolle Herrenstrümpfe, Paar nur 9 *Sgr.*
 Schwere gestricke Herren-Unterhosen, Paar nur 9 *Sgr.*
 Vicogne- und Merino-Gesundheitsbinden, Stück nur 12 1/2 *Sgr.*
 Herren-Schawlfächer in Halbwole, Wolle und Seide, Stück von 3 *Sgr.* ab.
 Siebprude vom feinsten Vollaftas mit breiter Vorderseite, Stück nur 1 *Sgr.*
 Filzprude vom besten reinwollenen Filz, Stück nur 1 *Sgr.*
 Ananas, Kopf, Theater, Bronzenaden und Concertfächer in selten großer Auswahl und neuesten Dessins, Stück von 7 1/2 *Sgr.* ab.
 Trotz fortwährenden Steigens der Preise für Baumwoll-Waaren verkaufen wir unsere anerkannt guten **Dowlas-Wäsche-Fabrikate** noch immer zu **alten billigen Preisen**.

Allgem. Deutsches Consum-Geschäft,
11. große Ulrichstraße 11.

Gardinen.

Außer meinem reichhaltigen Lager in den neuesten Mustern gestickter, engl. Tüll- u. Zwirn-Gardinen empfehle einen größeren Posten **gestickter Gardinen**, sowie verschiedene Rester, welche zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum **Ausverkauf** gestellt habe.

Albert Röhrig Nachfolger,
 Leipzigerstraße 99, Ecke der gr. Brauhausg.

Gutsitzende fertige Herbst- und Winter-Garderoben empfehlen wir zu billigsten Preisen. Bei Anfertigung nach Maß bietet unser Lager die größte Auswahl in- und ausländischer Stoffe.

Klos & Co., Leipzigerstr. 5.

Unwiderruflich letzte drei Tage,

Montag den 30. September cr.
Dienstag den 1. October cr.
Mittwoch den 2. October cr.

Diese letzten drei Tage sind dazu bestimmt, um den Restbestand meines Lagers ganz zu verkaufen.

Vorhanden sind noch bessere Kleiderstoffe, worunter auch ganz schwere in schwarz, schwarzer Taffet und Grosbeille in reiner Seide. Ganz schwere Long-Chales und Doppeltücher. Velvets und Sammet, Futterzeuge und Leinwand. Plüsch, Double, einige Damenmäntel, Jacken, auch einige Sachen für Kinder. Vom Leinen-Lager sind noch Zulettis, Drell und Bettzeuge in größeren Posten und Resten vorhanden.

Selbstverständlich werden die Sachen durchweg billig verkauft.

H. Wolfenstein,
Central-Verkaufs-Bazar zur „Stadt Zürich.“

Von der Laden-Einrichtung sind zu verkaufen:
 4 Ladentische, 4 Regale, 1 Pult, 2 Kronleuchter, 1 Treppe, 2 Ständer, 1 Figur u. s. w.

C.F. Mennicke, Halle, Leipzigerstr. 100.

Fabrik von Damen-Mänteln, Jacken etc.
 empfiehlt in reicher Auswahl das Neueste der Saison von:
Kleiderstoffen, Damen-Mänteln, Seidenstoffen

solideste und vorzüglichste Fabrikate in billigen und besten Qualitäten zu sehr billigen festen Preisen.

C.F. Mennicke, Halle, Leipzigerstr. 100.

Handlung von Tuch und Modewaaren.

Gardinen
 empfiehlt an bedeutend ermäßigten Preisen
F. W. Händler,
 gr. Ulrichstr. 60.

Clavier-Unterricht erteilt **F. Reivisch,** Geißeßstraße 59.
„Zum Gutenberg“
 Königstraße 20 e,
 empfiehlt Bayerisches Bier von J. G. Reif (Kurz'sche Brauerei) Nürnberg und Lagerbier von W. Rauchfuss.

Frische Holsteiner Austern.

Die erste Sendung der Conerven der Münchener Conerven-Fabrik ist eingetroffen und stehen Preis-Conrante zu Diensten.
Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstraße 98.
Frische ger. Aale, frische Kieler Fettbücklinge, feinsten ger. Rheinlachs, grüne Aale u. Hamburger Caviar, feinste Gothaer Cervelatwürst empfehlen
Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstraße 98.

Eine grosse Partie

Gardinen-Rester

zu 1—3 Fenster passend stellen vom 30. c. ab zu bedeutend herabgesetzten und festen Preisen zum Ausverkauf.

A. Huth & Co.,
 gr. Steinstrasse 8.

Heute verlegte mein **Tuch-Geschäft** nebst Wohnung von **Domplatz 10** nach meinem Hause

untere Leipzigerstrasse 108

und bitte ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum, das mir im alten Geschäfte erwiesene Vertrauen und Wohlwollen auch ferner zu bewahren.

Durch Vergrößerung meines Lagers und Anschaffung von den modernsten in- und ausländischen Stoffen bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen der Neuzeit zu genügen.

Gleichzeitig erlaube ich mir ergebenst mitzutheilen, daß ich, um vielseitigen Wünschen meiner werthen Kunden nachzukommen, ein **Stablficement zur Anfertigung sämtlicher Herren-Garderobe** errichtet und dasselbe unter Leitung eines tüchtigen Werkführers stelle, welcher schon betriebl. Geschäften in größeren Städten Deutschlands und mehrere Jahre auch hier als solcher vorstand.

Ich werde bemüht sein, strengste Punctualität, billigste und prompteste Bedienung als Prinzip beizubehalten.

Halle, den 30. September 1878.

Hochachtungsvoll und ergebenst

M. F. Götze.

Tapeten, Rouleaux

bei **F. A. Schütz, Halle a/S.,**
 Brüderstrasse 2, am Markt.

Tischdecken

in grosser Auswahl zu billigen Preisen

bei **F. A. Schütz, Halle a/S.,**
 Brüderstrasse 2, am Markt.

Die **C. O. Wiese'sche Musik-Schule,**
 gr. Märkerstrasse 10,

beginnt den Winter-Cursus am Montag den 7. October früh 11 Uhr. Gefl. Anmeld. werden bis dahin erb. Sprechstunde von 11 bis 2 Uhr.

Tanz-Unterricht nach leicht faasl. Methode jed. Sonntag in Rosenthal. Honorar billig. Anmeldungen tasselbst u. kl. Sandberg 5.

Sonntags Tanzstunde Abends 7 1/2 Uhr. Schüleranmeldungen zum neuen Curfus nehme jederzeit an. Große Brauhausgasse 9. Landmann.
 Sonntag d. 20. October 7 1/2 Uhr früh Extrazug **Halle-Berlin** Retour-Billets auf 6 Tage III Cl. 5 M., II. Cl. 7 M. 50 J. Näheres bei **Steinbrecher & Jasper.**

Möbelfahren nimmt an **Hübler, Antischgassl. 1.**

Wasserleitungshöhne reparirt **A. Melcher,** Gelbgießer, Schneerstr. 31.
Plissé brennt am allerbesten mit und ohne Nojentollfalte, Elle 1 J., Brüderstr. 11.

Stadt-Theater.
 Sonntag den 29. September 1878:
Grüßungs-Vorstellung
Maria Stuart.
 Drama in 5 Akten von Schiller.
 Montag den 30. September 1878:
 Zum ersten Male:
Safemanns Töchter.
 Original-Vollständ mit Gesang in 4 Akten von Arronge.
 Für den Inzeratentheil verantwortlich:
 R. Hfemann in Halle.